

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 4 (1897)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Etwas Gemütliches  
**Autor:** Koch, Gregor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538601>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Und lehret alle Völker.* Ja wahrlich! Das tat Canisius. Wo er predigte, liess er sich auch immer „ein Stüblein zurichten“ und *katechisierte* für Jugend und Dienstboten. Sogar während des Wormser Religionsgespräches 1557. Er *schrieb* mehr als 50 Jahre lang und zwar Schriften aller Art, so dass deren Zusammenstellung heute 35 Quartseiten umfasst. Auch wir Schweizer haben von ihm umfangreiche und grundlegende Lebensbeschreibungen der Glaubensboten Mauritius, Ursus, Fridolin und sogar des sel. Bruders Nikolaus von der Flue u. a.

Und erst sein „Inbegriff der christlichen Lehre, sein kleiner Katechismus für Katholiken und sein kleinster für Kinder“, bei seinem Tode über 200 Auflagen erlebt und in 12 Sprachen übersetzt. Vom grossartigen *Briefwechsel* mit Kaisern, Königen, Fürsten und Geistlichkeit, durch den er tröstete und Rat erteilte, belehrend aufklärte und kritisch beleuchtete, sei nichts erwähnt. Denn eines schon ist uns klar, Canisius befolgte das Wort „*lehret alle Völker*“, lehrte er doch durch Predigt und Katechese, durch Schrift und Briefwechsel; er lehrte gehend und stehend, er lehrte fortwährend.

So erklärt sich unsere Landeswallfahrt, wir wallen zum Grabe eines Apostels, der lehrend in schwieriger Zeit Jugend und Volk *erzog*. Und so hat auch der katholische Lehrer allen Grund, diese Landeswallfahrt mitzumachen, *der sel. Canisius wird den betenden Lehrer erhören*, er war ja auch Lehrer. Also auf Wiedersehen, liebe Leser, am Grabe des sel. Canisius! *Dort miteinander und für einander!*

Cl. Frei..

## Etwas Gemütliches.

Von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B.

Das warme, sonnige Gemüt und der kalte, frostige Verstand, das sind ja feindliche Mächte im Reiche des Menschenlebens. Wer darum über das Gemüt was schreiben will, der hat, so scheint es wenigstens, ein heikles Beginnen. Lässt er den ruhigen Verstand in das Gemüt eindringen und will er verständig schreiben, so wird er ungemütlich; gibt er dem Gemüte selbst das Wort und darf der Verstand nicht walten, so wird er unverständlich. Proben für beides kennt jeder, welcher in „*Seelenlehren*“ und „*Erziehungskünsten*“ und gar in Romanergüssen diese oder jene Gemütsabhandlung gelesen hat.

Und doch sind beide, Verstand und Gemüt, Gaben Gottes im gleichen Menschen. Der Herr ist aber kein Herr der Zwietracht, sondern des Friedens, und das vor allem in der wunderbar reichen Menschen-

natur. Ein etwas tieferes Eindringen in das Gemüt, in das, was es ist und bedeutet, ein Auffrischen früher auch schon gehörter, aber vielleicht alt gewordener Erkenntnis kann dem Gemüte nur zum Vorteil gereichen. Es ist mit gutem Grund zu hoffen, daß der verehrte Leser nicht ganz umsonst in Anspruch genommen werde.

Was ist denn das, was wir Gemüt heißen? Die Frage ist keineswegs umsonst. Die Gelehrten kritisieren, der eine an der Erklärung des andern herum; ja ihre Auffassung von der Seele, vom Menschen, vom Leben überhaupt kommt vorzüglich in der Gemütslehre zur Geltung. Ein Beweis, wie bedeutsam diese selber ist. Lesen oder hören wir aber die Äußerungen, welche mehr gelegentlich über das Gemüt getan werden, dann begegnen wir einer Unmasse von unbestimmten Ausdrücken, und von Verwechslungen. Das aber kann auf das praktische Leben, zumal die Erziehung, nur nachteilig wirken.

Um darauf zu kommen, was das Gemüt ist, folgen wir vorerst unserer herrlichen Muttersprache. Das Wort „Gemüt“ kommt zweifellos von „Mut“. Nach Grimms Deutschem Wörterbuch, welchem wir vertrauen dürfen, hat das jetzt zur bloßen Silbe gewordene Vorwörtchen „ge“ seiner ältesten Geschichte nach eine ähnliche Bedeutung wie das „und“, das lateinische „qui“. Es faßt zusammen und gibt in weiterer Ableitung den Begriff des Abgeschlossenen, Fertigen. So finden wir die Vorsilbe „ge“ in den völlig vergangenen Zeiten des Zeitwortes, wo es ausdrückt, daß etwas abgeschlossen sei, wie in: gesagt, gegeben, gehört, und sodann in den Sammelwörtern, wo es eine öftere Wiederholung des „und“ ersetzt, wie z. B. in Gestein, Getränk, Gesang, Geblüt, Gewölk. Den gleichen Ursprung nun hat das Wort „Gemüt“. Es bezeichnet zunächst die Gesamtheit von alledem, was die Deutschen als Mut auffaßten. Mut aber war ihnen eine Bewegung des Innern im Menschen, eine lebendige Empfindung, „das Innere auf dem deutlichen Grunde des Gefühlslebens“ (Grimms Wörterbuch), im Gegensatze zur körperlichen Erscheinung, sowie zum bloßen Verstande und der Erinnerung. So sprach man von „Leib und Mut“, von „Sinn und Mut“. „Mut war die Gesamtstimmung des Innern eines Menschen“ (Daß.). So gibt es einen „guten“ Mut, einen bösen, betäubten, gedrückten, verdrossenen, gemeinen, edlen, frommen, frohen, leichten Mut. Die Hauptbedeutung von „Mut“ in unserer neuern Sprache hat sich aus einer Steigerung des Wortsinnes nach einer Seite hin, wo der Mut als starke Stimmung des Innern hervortritt, entwickelt. Wir bezeichnen jetzt mit Mut nur mehr die beherzte Stimmung und Seelenkraft gegenüber Wagnis und Gefahr. Mehr ist im „Unmut“ die ehemalige Bedeutung erhalten, vorzüglich aber in dem Sammelworte „Gemüt“.

„Gemüt“ ist der Wortbedeutung nach die Gesamtheit der Stimmungen und Bewegungen des Innern oder dann der Träger dieser Stimmungen und Bewegungen, welcher im Menschen bleibt, während sie selber wechseln.

An der führenden Hand der Sprache bringen wir gleich eine Unterscheidung an. Sehr gerne werden „Gemüt“ und „Gefühl“ mit einander verwechselt. Es geschieht das zum nicht geringen Schaden des Gemütes und hat psychologisch keinen guten Einfluß. Das Gefühl, sei es nun so viel als das Fühlen oder das Vermögen des Fühlens, ist und bleibt Sache der Wahrnehmung. Ähnlich wie das „Sehen“ hat man nach und nach das Wort von seiner ersten Anwendung auf das Wahrnehmen durch den Tastsinn übertragen, und zunächst auf das sinnliche Wahrnehmen, Empfinden innerer Zustände, wie der Lust, des Schmerzes, sodann auch auf das sinnlich-geistige Erkennen, doch im Anschlusse an den ursprünglichen Wortsinne, mehr auf das Erkennen, welches eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Wahrnehmen durch den Tastsinn oder das sinnliche Empfinden hat. Entweder verbindet man mit Fühlen den Nebenbegriff des Unsichern, Ahnenden, des Erkennens, von dem man sich keine klare, begründende Rechenschaft geben kann, oder denjenigen der unmittelbaren, auf den ersten Eindruck nachgewordenen Empfindung und Erkenntnis, oder endlich sind beide Nebenbegriffe vereint da.

Das ist nun der wesentliche Unterschied zwischen Gemüt und Gefühl, daß das Gefühl Sache des Erkennens, Wahrnehmens, Empfindens, das Gemüt aber Sache der Stimmung, der seelischen Bewegung ist. Wie diese letztern näher zu verstehen sind, werden wir noch sehen. Die innere Stimmung, die seelische Bewegung werden von uns wahrgenommen, empfunden, gefühlt. Dieses Gefühl selbst und diese eigene, bald klarere, bald unbestimmtere Wahrnehmung der Gemütszustände und Gemütsbewegungen wecken wieder neue Stimmungen und Bewegungen im Innern. Das ist der Grund, warum Gemüt und Gefühl so gerne verwechselt werden. Man kann vielfach die Sprachweise nicht tadeln; es ist ja in hundert und hundert Fällen Übung, die Wirkung für die Ursache, das Zeichen für das Bezeichnete im Ausdrucke zu gebrauchen. Nicht selten fördert das die Lebendigkeit und Anschaulichkeit, führt aber sehr gerne zu Verwechslungen und zur Trübung der Begriffe. Ein Beispiel haben wir hier. Die Freude ist Sache des Gemütes. Man sagt: Ich hatte ein Gefühl der Freude, des Wohlgefallens. Gut. Fragen wir: Was ist Freude, Wohlgefallen? Die Antwort lautet: Ein Gefühl. Da haben wir die Verwechslung. Freude, Wohlgefallen sind Gemütsbewegungen, Gemütsstimmungen, welche aber natürlicherweise von einem ihren

entsprechenden Gefühle begleitet sind und so von uns empfunden, wahrgenommen werden.

Praktisch hat das Bedeutung. Leute, welche Gemüt und Gefühl verwechseln, das Gefühl, ein Gefühl für Gemütsbewegung halten, sind leicht der Gefahr ausgesetzt, das Gemütsleben in diese Gefühle als solche zu verlegen. Das heißt aber an der Stimme haften bleiben, ohne auf den Inhalt, den wirklichen Gegenstand, die Sache zu gehen. Die Folge ist ein Mangel an echter Gemütsbildung und Gemütsstiefe, ein leichtes Gefühlleben, das heutzutage nur zu oft sich zeigt, aber wenig Gutes aufblühen macht.

(Fortsetzung folgt.)

## Festrede

### des Kreis Schulinspektors Sachsse zur Enthüllung des Kellner-Denkmal

am 8. Juni 1897 zu Heiligenstadt.

Hochansehnliche Versammlung!

Hochgeehrte Festteilnehmer!

Sie haben sich in der Metropole des Eichsfeldes eingefunden, um das Andenken an einen Sohn derselben zu ehren, der Ihren Herzen nahe gestanden hat. Sie haben teilnehmen wollen an der Enthüllung des Denkmals aus Erz und Stein, welches der katholische Lehrerverband Deutschlands aus eigenen Mitteln seinem geistigen Obmanne und Ehrenmitgliede, dem Königlichen Geheimen Regierungs- und Schulrate Dr. Lorenz Kellner errichtet hat in der Nähe der Stätte, wo die Geistesflügel desselben zu wachsen begannen, die seinen Flug in hohe Regionen ermöglichen haben.

Wenn die Nachwelt dereinst vor seinem Denkmale stehen bleiben und fragen wird: Wer war der? War er ein weiser Weltenfinder, ein kühner Welteroberer, ein großer Forscher? Hat er eines Sternes Bahn berechnet oder roher Leinwand oder leblosem Gestein eine Empfindung zum Ausdruck bringendes Leben eingehaucht? — so wird die bescheidene Antwort lauten: Nein, zu wandeln auf solchen Bahnen äußeren Effektes war ihm nicht beschieden. Er war ein schlichter, einfacher Säemann, der in dem für viele so abgelegenen, aber so fruchtbaren Ackerfelde der Volksschule still und ernst, gottvertrauend und unbekümmert um die zeitweiligen Witterungsercheinungen seine Furchen zog und einen Samen streute, der bereits edle Früchte gezeitigt hat und zu der Hoffnung auf eine reichliche Ernte in der Zukunft berechtigt.